Mitteilungen unserer Leser

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Berichte (Korrespondenzen und Eingesandt) übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Mannville, Alta., 9. August.

Werter Courier!

Endlich ist besser als nimmer; so ist es auch dieses Mal mit mir. Ich wollte schon längst geschrieben haben, aber die Zeit hat es nicht erlaubt. Da es nun heute ein regnerischer Tag ist, so will ich diese Zeit nicht müßig zubringen, sondern der werten Zeitung auch ein paar Zeilen mit auf den Weg geben.

Also zuerst will ich etwas von Britisch Columbia berichten, das ich mir im Juni angesehen habe. Ich setzte mich brieflich mit Herrn P. P. Kroeker in Verbindung und entschloß mich, mir doch einmal die Gegend selber anzusehen. Herr Kroeker sorgte dafür, daß ich eine billige Fahrt bewilligt bekam. So fuhr ich am 15. Juni von Edmonton auf der G. T. P. nach Prince George, B. C., ab. Die Fahrt war eine sehr interessante und ich traf auf der Bahn mit guten und verständigen Geschäftsmännern zusammen. Wir amüsierten uns recht schön, aber als wir erst in die schönen Berge kamen, da hieß es: „Look, look, look!" Es war wirklich herrlich, die Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln zu sehen. Da das Wetter recht klar war, so konnten wir auch den Mt. Robson in seiner vollen Größe sehen. Er ist ein Riese. Unter vielem „look here and look there" gelangten wir alle schön gesund und mit gutem Humor in Prince George an. Herr Kroeker war zur Zeit, als der Zug eintraf, nicht auf der Station, da er gerade beschäftigt war, aber es dauerte nicht lange, so hatte mich sein Sohn aufgefunden. Wir gingen am Sonntag zur Kirche und ich kann sagen, es war ein recht schönes Häuflein Andächtiger zusammen. Pastor Hager hatte seine Freude daran.

Ich will mich jetzt etwas kürzer fassen, denn das Wetter wird schön und ich muß wieder zur Arbeit gehen. Also, die Gegend, die ich gesehen habe, ist so wie sie Herr Kroeker beschrieben hat. Das Gelände ist verschieden; man findet Plätze, wo ganz offenes Land ist (aber keine Prärie, es ist immer etwas Busch darauf, wenn auch nur sehr wenig). Es gibt aber auch Stellen, die sehr dicht bewaldet sind, so daß es viel Geld kosten dürfte, 160 Acker zu säubern. Das Land dürfte sehr fruchtbar sein, denn man sieht das an den Wegen, wo der Klee- und der Thimoteesamen aufgegangen ist. Es ist zu sehen, daß das Land eine ordentliche Treibkraft hat. Ich habe mir die Gegend im Süden und auch im Norden gut angesehen, auch habe ich mir ein Stück Land im Salmon River-Tale gesichert. Es ist ein recht schönes Stück Land und so eben wie ein Tisch, mit sehr wenig Gestrüpp darauf, Bauholz gar keines. Auch habe ich es für einen mäßigen Preis bekommen.

Ich besuchte auch die Prince George Versuchsfarm, die Herr N. Jorgenson für die B. C. Regierung bearbeitet. Herr Jorgenson ist ein verständiger Mann, mit gutem Charakter und guten Kenntnissen. Er hat guten Erfolg gehabt. Herr Jorgenson hat mir über die Versuchsfarm, wie auch über die Bearbeitung derselben genaue Auskunft gegeben. Wenn wir auf der Prärie das Land nicht besser bearbeiten sollten, dann müßten wir bald „good-bye" sagen. Alfalfa war trotzdem schon 18 Zoll hoch und es waren auch verschiedene Grasarten zu verzeichnen, die sehr gut standen. Auch die verschiedenen Getreidesorten sahen alle gut aus. Obstbäume, die ein Jahr vorher dort gepflanzt worden waren, sahen ziemlich gut aus, einige von ihnen standen schon in den Blüten. Ich habe dort Kraut gesehen, das schon am Schließen war.

Ich hoffe noch immer, wieder nach B. C. zu gehen, denn das herrliche Klima und das schöne, krystallklare Wasser ist ein Genuß. Ich habe, so lange ich in Canada bin, solch schönes und geschmackvolles Wasser nicht getrunken. Wer sich an Herrn Kroeker wendet, wird volle Auskunft von ihm erhalten; er ist immer bereit, jedem Auskunft zu geben. Auch wird er es nicht versuchen, jemanden zu überreden; er läßt einen jeden nach seiner eigenen Vernunft handeln. Ich bin sehr zufrieden, daß ich mich selber überzeugt habe.

Jetzt will ich aufhören, von B. C. zu schreiben und auch etwas von Mannville berichten. Die Witterung ist nicht sehr gut, denn es ist zu trocken und wird die Ernte sehr schwach ausfallen. Mit dem Weizen geht es noch, aber der Hafer ist zu Schanden geworden. Ich hoffe nächste Woche mit dem Schneiden der Gerste zu beginnen. Gartengemüse und Kartoffeln stehen sehr schlecht. Heu ist auch sehr rar; man muß dasselbe auf Stellen schneiden, wo noch niemals geschnitten worden ist.

Noch will ich bemerken, daß es mir eine Freude machen würde, einen Brief von Herrn P. P. Kroeker zu erhalten. Ich möchte gerne wissen, wie der Sommer dort gewesen ist und wie das Getreide bei Herrn Bonet aussieht, auch wie Herrn Kroeker seine Gartengemüse stehen, denn als ich bei ihm war, sah dieses bereits vielversprechend aus.

Zum Schluß grüße ich alle Verwandten und Bekannten.

Achtungsvoll

Ferd. Buchholtz.

N.B.—Möchte noch bemerken, daß es mich freuen würde, wenn mir ein Leser die Adresse von Herrn Ortlieb von Strathcona, welcher die deutsche Buchhandlung betreibt, schicken würde, da ich wünsche, an Herrn Ortlieb einen Brief zu schreiben. F. B.

SANTAL CAPSULES MIDY

Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebe oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Berufsstörungen. Ueberall erhältlich.

Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten

Nicht notwendig Ihr Leben lang nutzlose Bruchbänder zu tragen

Dieses freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang" wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operation abzuschaffen.

Nichts zu zahlen.

5000 Leidenden, welche schreiben, wird ein genügendes Quantum Plapao umsonst zugesandt, um sie zu befriedigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Probe PLAPAO wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt, noch später.

Hören Sie auf mit dem Bruchbande.

Zuvörderst, hören Sie auf damit, denn Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur ein falscher Balken" an einer fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum sollten Sie es also weiterhin tragen? Es gibt eine bessere Art, und Sie können dies jetzt kostenlos erproben.

Für doppelten Zweck gebraucht.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der PLAPAO-PADS beruht in beständigem Anbringen an die erschlafften Muskeln der PLAPAO genannten Medizin, welche zusammenziehender Natur ist, und zusammen mit den Ingredienzien in der Medizinalmasse Erhöhung des Blutkreislaufes beabsichtigt, um auf diese Weise die Muskeln zu beleben und in ihre normale Stärke und Elastizität zurückzuversetzen. Dann, und nur dann können Sie erwarten, daß der Bruch verschwinde.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, absichtlich, um das Polster am Rutschen zu verhindern, haben sie sich also als ein wichtiges Adjunkt beim Zurückhalten von Brüchen bewährt, welche ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte Leute, alte und junge, stellten sich vor einem zum Abnehmen des Eides berechtigten Beamten ein, und schworen, daß die PLAPAO-PADS ihren Bruch heilten — in manchen Fällen die schlimmsten Arten — welche schon lange Zeit bestanden.

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des PLAPAO PAD-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen.

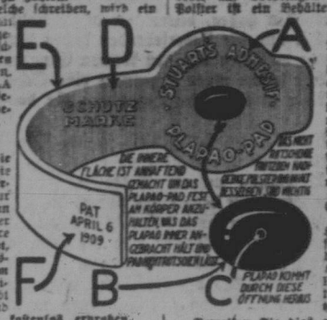
Dies kommt davon weil die Wirkung unausgesetzt ist. — Tag und Nacht lang, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch mag man schlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, übt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die künstliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf welchem die Wirkung der PLAPAO-PADS beruht, kann an der Hand der beifolgenden Illustration, und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das PLAPAO-PAD wird aus starkem biegsamen Material „E" angefertigt, welches entworfen wird, um mit den Bewegungen des Körpers übereinzustimmen, und vollständig bequem zu tragen sein. Dessen innere Fläche ist anhaftend (ähnlich, aber dennoch sehr verschieden von einem Heftpflaster) — um das Polster „B" am Rutschen zu verhindern.



„A" ist das erweiterte Ende des PLAPAO PADS, welches über den abfallenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B" ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es die Bruchöffnung verdecke und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordringen verhindere. In der Polster ist ein Behälter. In diesen Behälter wird eine wunderbare, absorbierende, abkühlende Medikation getan. Sobald diese Medikation durch die Körperwärme aufgelöst wird, so weicht sie durch die kleine Oeffnung „C" und wird durch die Poren der Haut aufgefangt, um die geschwächten Muskeln zu stärken und die Oeffnung zu schließen.

„F" ist das lange Ende des PLAPAO, welches über den Hüftenknochen zu pflastern kommt, damit der durch dieser Teil des Körpergerüstes den PLAPAO-PAD die nötige Festigkeit und Stütze verleihe.

Beweisen Sie dies auf meine Unkosten.

Senden Sie kein Geld. Ich will es auf meine eigenen Unkosten beweisen, daß Sie Ihren Bruch bewältigen können.

Wenn die schwachen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wiedererlangen —

Und die häßliche, schmerzende, gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und das schreckliche „ziehende" Gefühl am Nummerwiederleben verschwunden ist —

Und Sie Ihre Kraft, Lebhaftigkeit, Energie und Stärke wiedergewinnen, —

Und Sie besser aussehen und sich besser fühlen, und es Ihren Freunden auffällt, daß Sie besser aussehen,

Dann werden Sie wissen, daß Ihr Bruch überwunden ist, und Sie werden mir wärmstens dafür danken, weil ich so in Sie drang, diese wunderbare freie Probe jetzt anzunehmen.

Senden Sie heute um die freie Probe.

Versuchen Sie persönlich deren Wert. Senden Sie kein Geld, denn die freie Probe PLAPAO kostet Sie gar nichts, dennoch mag es Ihnen Wiedererstellung Ihrer Gesundheit bringen, was mehr wert ist als wie viel Gold. Nehmen Sie diese freie „Probe" heute an und Sie werden, solange wie leben froh sein, wenn Sie diese Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte, oder füllen Sie den Coupon aus, und Sie werden per Retourpost die freie Probe PLAPAO empfangen mit einem Geschenkexemplare des 48 Seiten Buches des Herrn Stuart über Bruch, welches voll Auskunft über die Methode enthält, der in Rom ein Diplom nebst Goldmedaille, und in Paris Diplom nebst 1. Preis zugesprochen wurde, welches jeder, der an diesem schrecklichen Gebrechen leidet, besitzen sollte.

5,000 Leser können diese freie Probe erhalten. Die Nachfrage wird gewiß groß sein. Um Enttäuschung zu vermeiden, schreiben Sie sofort.

Senden Sie Coupon heute an
PLAPAO LABORATORIES, Inc.,
Block 1285 St. Louis, Mo.
für freie Probe PLAPAO und Buch über Bruch.

Name .....

Adresse .....

Wendende Post wird freie Probe PLAPAO bringen.

Das Mondlicht und die Blumen.

Der Einfluß des Mondlichtes auf das Wachstum der Blumen ist ein viel größerer, als man gemeiniglich glaubt. Ein französischer Gelehrter hat das auf Grund von eingehenden Versuchen neuerdings festgestellt. Seine Versuche unternahm er mit Teerosen, deren Knospen sich bis zum Aufblühen entwickelt hatten und teilte sie in drei Gruppen. Die erste Gruppe blieb dem Sonnenlicht ausgesetzt, die zweite entbehrte jeder Belichtung und die dritte schließlich setzte der Forscher nur in der Nacht im Freien dem Mondlichte aus. Das Ergebnis war überraschend. Die zweite Gruppe war nach vier Wochen bereits völlig verkümmert. Die dem Sonnenlicht ausgesetzte Gruppe zeigte das übliche Farben- und Formenbild, währenddem die dem Mondlicht ausgesetzten Pflanzen viel schöner und lieblich duftender geraten waren als ihre in der Sonne erblühten Schwestern. Vielleicht führen diese Ergebnisse zu einer neuen Art der Blumenzucht. Ob die Wirkungen bei allen Blumen dieselben sind, wird sich ja zeigen. Ein uralter Volksglaube glaubt an eine besondere Heilkraft und Güte gewisser Arzneikräuter, die im Scheine des Vollmondes gewachsen sind. Wer weiß, vielleicht findet gerade dieser viel verlachte Volksglaube durch die neue Entdeckung eine unerwartete Stütze.

Selbstkenntniß

„Der g'flickte Schorschl sagt, daß i an' Doppelgänger hab'. . . Na, das muß a schöner Lump sein!"

Es mag als Kuriosum mitgeteilt werden, daß in der Umgebung der Stadt Orange, im französischen Departement Vaucluse, keine Orangen geerntet werden.

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $8,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,062,149.68

Hauptoffizier: Toronto, Ontario
18 Zweigbanken in Canada

Diese Bank ist von der Dominion-Regierung von Canada autorisiert. Depositen entgegenzunehmen.

Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jeden Zweig.

Zweige in Saskatchewan: Lajord, Kronau, Pireton, Goodwater, Northene, Wascca, Prudhoe, Estuary, Regina.

Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Bellhydge, Drumheller.

Zweige in British Columbia: Vancouver

Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager

UNION BANK OF CANADA

Geben Sie Ihrer Frau einen Anteil

an dem finanziellen Fortschritt der Familie, indem Sie in der Union Bank von Canada in Ihrem eigenen Namen und im Namen Ihrer Frau ein gemeinsames Konto eröffnen. Sie werden es sehr zufriedenstellend und bequem finden, weil irgend einer von Euch beiden Geld heben oder deponieren kann. Im Todesfalle fällt der Restbetrag von selbst dem Ueberlebenden zu.

REGINA ZWEIG
O. F. Seeber, Manager

The Merchants Bank of Canada

Gegründet 1864

Hauptbureau Montreal, Que.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Eingezahltes Kapital	7,000,000
Reserve-Fonds und nichtverteilte Gewinne	7,250,984

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Die Bank macht Farmer und Rancher-Geschäfte zu einer Spezialität, und ist stets bestrebt, ein besseres und größeres Gemeindewesen aufbauen zu helfen.

Wenn Sie Ihre Geschäfte in der englischen Sprache nicht erledigen können, so schreiben Sie oder sprechen Sie deutsch. Unsere Bank hat zu Gunsten der deutschsprechenden Farmer einige deutschsprechende Beamten angestellt, die Sie in Ihrer Muttersprache bedienen werden.

Prelate Zweig — Prussia Zweig
W. G. Scott, Geschäftsführer — M. A. S. Kenna, Geschäftsführer

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder
IN GEBRAUCH SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Die „smarte" Modedame verziert jetzt ihren frei zur Schau getragenen Fußknöchel mit einem Bändchen, in dem ein reizender kleiner Blumenstrauß steckt.

In einer Stadt New Jerseys müssen Kinder, die am Keuchhusten leiden, ein mit entsprechender Warnungsschrift versehenes Band um den Arm tragen.

— Gute Aussicht. Schriftsteller (zur Gattin): „Mein Drama ist fertig, willst Du es nicht lesen, ehe ich es dem Direktor schicke?" Gattin: „Augenblicklich habe ich keine Zeit, Hans. Ich lese es, wenn er es Dir zurückgeschickt hat."

— Protest. „Kamerad trinken Sekt wie Wasser." „Oho, soviel Wasser trinke ich nicht."

Zur Unterhaltung und Belehrung

Ein Balg.

Von Ada Christen

Die alte Frau hat ein hartes Gesicht,
Doch kluge sanfte Augen,
Die wenig mehr beim Pfenniglicht
Und nicht zum Weinen taugen.

Sie war ein Balg . . . Als Findelkind
Verlassner als die Armen,
Bat weder Herren noch Gesind
Um Futter und Erbarmen.

Sie griff fest zu und schaffte stramm
Wie ehrbar-ernste Leute;
Daß nie sie Unverdientes nahm,
Erfreut das Weib noch heute.

Sie zeigt auch jetzt mit Bauernstolz
Erdarbte Thalerscheine:
„Die sind mein unverbranntes Holz,
Meine ungetrunknen Weine —

„Die sind mein ungegessenes Brot,
Auf jedem steht geschrieben:
Ein Alter ohne Schand und Not . . .
Und was mir Gott schuldig geblieben."

Das Klavier.

Eine lustige Geschichte von Martin Proskauer

Herr Wilhelm Sönnichsen, der Inhaber der Firma J. W. Sönnichsen Erben, Butter engros, saß auf seinem Drehstuhl im Privatkontor und kaute mit trüber Miene an seiner Zigarre. Ab und zu legte er den Kopf auf die Seite, was seinem gutmütigen, runden Gesicht mit den kleinen Aeuglein das Ansehen eines Kanarienvogels gab, und horchte nach oben, wo durch die Decke die kräftigen Töne eines Klaviers klangen. Dann seufzte Herr Sönnichsen tief und schmerzlich.

Die Klänge kamen aus seiner Wohnung, und die Urheberin war seine Frau, Rosa Sönnichsen, geborene Von Smucken, aus einem alten holländischen Bauerngeschlecht, das sich in ihren häufigen Erzählungen bereits zum alten Adelsgeschlecht gewandelt hatte. Frau Rosa war eine energische, stattliche und nette Frau, nur ihr Klavierspiel war etwas, was Herrn Sönnichsen gar nicht gefallen konnte.

Frau Rosa spielte miserabel und ohne jede Neigung; das Klavier war ein alter, verstimmter und heiserer Kasten, wohl zweihundert Jahre alt, und stammte aus dem Besitz der sonst so hochachtbaren Familie von Smucken. Frau Rosa Sönnichsen war sehr stolz darauf, pflegte und hütete es, staubte es ab und stickte ihm lange Schutztücher für die dunkelgelb und wacklig gewordenen Tasten, die wie alte Zähne aussahen, und spielte jeden Nachmittag darauf.

Jetzt saß also Herr Sönnichsen wieder vor seinem Pult und horchte verzweifelt auf das „Lache Bajazo . . .", das seine Frau eben mit viel Gefühl, aber entsetzlich falsch den gelben Tasten entlockte.

Er stand auf und rannte im Zimmer umher, die Hände gegen die Stirn gepreßt. So ging das nicht weiter.

Hoxy Sönnichsen blieb stehen und sah auf den Hof hinaus, wo ein paar Arbeiter Butterfässer abrollten. Da kam ihm eine Idee. Er öffnete das Fenster und rief sich den einen Arbeiter, einen verschmitzt aussehenden Mann, heran. Sie sprachen und nickten mit den Köpfen, dann ging der Arbeiter wieder an seine Fässer zurück.

Am nächsten Tage saß Herr Sönnichsen mit seiner Frau bei Tisch, als er plötzlich sagte:

„Ich muß heute abend in die Bürger-Ressource, Rosa."

„Natürlich," sagte sie, „du hast deinen Verein, und ich kann immer allein zu Hause sitzen."

Herr Sönnichsen wollte der Wahrheit zur Ehre feststellen, daß er fast immer daheim und Frau Rosa demnach fast nie allein sei, aber er war lange genug verheiratet, um solche Gegenbemerkungen als überflüssig und für die Einleitung eines friedlichen Gespräches sogar als schädlich zu erkennen. Er aß einen Bissen und sagte sanft:

„Du sollst ja nicht zu Hause bleiben. Du könntest in das Theater gehen, das neue Stück soll sehr gut sein. Wenn du willst, lasse ich dir ein Billet holen."

Gegen diese zarte Aufmerksamkeit konnte Frau Sönnichsen nichts einwenden, und so wurde der Lehrling um ein Billet abgeschickt.

Als es abend wurde, zog Frau Rosa das grauseidene Kleid an und rauschte in voller Flaggengala ab, von ihrem Mann bis zum Theater begleitet. Als Herr Sönnichsen seine Frau hinter der Tür des Theaters verschwinden sah, tat er einen Pfiff, drehte sich um und ging eilig den Weg zurück. Kurz vor seinem Hause traf er auf vier Männer, deren einer der verschmitzt aussehende Butterfaßarbeiter war, und die fünf marschierten weiter bis zu dem Hause, von dem die goldenen Buchstaben „J. W. Sönnichsen Erben, Butter engros" im Abendlicht matt glänzten. Da eilte Herr Wilhelm Sönnichsen allein voran in seine Wohnung, rief die Magd und sagte ihr, sie könne ausgehen.

Herr Sönnichsen öffnete das Fenster, sah sich vorsichtig um und winkte mit dem Taschentuch heraus. Dann ging er zur Treppe, auf der gleich darauf die vier Männer erschienen.

„Pst, leise, um Gottes willen," bat Herr Sönnichsen und führte die vier auf den Zehenspitzen durch die Wohnung in das Eßzimmer, wo das alte Klavier an der Wand stand und mit seinen gelben Tasten in den Abend hineingrinste.

Stumm klappte er den Deckel zu und zeigte mit dem Finger darauf.

„Na, denn man tau!" sagte der verschmitzt aussehende Mann und spuckte sich kräftig in die Hände. Die anderen taten ebenso, alle packten dann das Klavier und schleppten es den Flur entlang zur Treppe, bewacht von Herrn Sönnichsen, der sich ängstlich umsah und größte Ruhe erbat.

Lauschend blieb er oben am Treppenpfosten stehen, bis der Schall der Tritte über den Hof verhallt war. Dann atmete er wie von einer Last befreit auf und ging in die Wohnung zurück.

Hier begann er eine seltsame Tätigkeit. Er warf im Eßzimmer ein paar Stühle um und zerschlug eine Kristallkanne, dann riß er aus dem Büfett eine Schublade mit Silberzeug und streute den Inhalt durch das Zimmer. Nun ging er in das Schlafgemach, zog die Schubladen heraus, warf die von Frau Rosa sorgsam gezählte und gebündelte Wäsche auf den Boden und wühlte die Betten um.

Nachdem er so mit dem ruhigsten Gesicht von der Welt die friedliche, saubere Wohnung in ein Feld der Verwüstung verwandelt hatte, setzte er sich auf die Bettkante und dachte nach.

Dann sah er nach der Uhr, raffte ein paar kleine Wäschestücke zusammen, löschte die Lampen aus und schlich leise die Treppe herunter auf die Straße. Er ging schnell ein paar Gassen weit, dann blieb er stehen und sah sich suchend um. Als eine Dame an ihm vorbei kam, die einen Hut trug, der zu groß und zu bunt für eine Dame war, und die ihn zu scharf für eine Dame ansah, hielt er ihr die Wäschestücke entgegen und sagte freundlich:

„Möchten Sie vielleicht das haben?"

Die Dame blieb stehen und sah Herrn Sönnichsen erstaunt und zweifelnd an, dann sagte sie:

„Na, wenn Sie es durchaus los sein wollen," riß ihm die Wäsche aus der Hand und lief schnell um die nächste Ecke davon.

Sönnichsen seufzte wieder, lachte vergnügt vor sich hin und spazierte langsam zum Theater, wo er auf der Straße auf seine Frau wartete und sie dann sorglich nach Hause geleitete.

Vor der Wohnung angelangt, schloß er auf und ließ Frau Rosa vorangehen. Während er umständlich die Tür zusperrte, ging sie in das Schlafzimmer, um ihre Garderobe abzulegen. Gleich darauf ertönte ein Schrei, gellend und entsetzt, und Sönnichsen stürzte in das Zimmer. Da stand Frau Rosa mitten in der Verwüstung zwischen Bettkissen, Damastservietten und silbernen Gabeln, war ganz blaß im Gesicht und schrie:

„Wilhelm! Einbrecher!"

„Wahrhaftig, Einbrecher!" wiederholte Sönnichsen und öffnete die Arme, um Frau Rosa, geborene Von Smucken, aufzufangen.

* * *

Am anderen Morgen saß das Ehepaar am Frühstückstisch, Frau Rosa blaß und verweint, Herr Sönnichsen ziemlich gefaßt und ernst, wie es sich für Männer in solchen Fällen ziemt.

„Du gehst gleich zur Polizei, hörst du!" sagte sie.

„Aber natürlich, mein Liebling, das ist doch selbstverständlich!" bestätigte er.

Doch Frau Rosa war mit ihren Gedanken schon weiter.

„Wie die Kerle gehaust haben, diese gemeinen Menschen! Das gute, wertvolle Klavier! Und Wäsche haben sie doch auch gestohlen!"

„So?" sagte Herr Sönnichsen erstaunt, „was denn?"

„Zwei Morgenröcke und mein bestes Spitzenhemd, das mit den blauen Bändchen."

Herr Sönnichsen sprach sich entrüstet über die Diebe aus und goß sich eine neue Tasse Kaffee ein, so daß Frau Rosa bemerkte:

„Ich bewundere bloß deine Gemütsruhe. Mach doch schnell, damit du zur Polizei kommst!"

„Ja doch," brummte Herr Sönnichsen.

Da kam die Magd und brachte die Post. Die Briefe nahm Frau Sönnichsen, ihrer langjährigen Gewohnheit folgend, rasch an sich, während er behaglich seine Tasse austrank und nach der Zeitung griff. Eben öffnete Frau Sönnichsen den ersten Brief, ein grobes, graues Kuvert, zog den Briefbogen heraus, entfaltete ihn und begann zu lesen, als sie plötzlich einen Schrei ausstieß, bei dem Herr Sönnichsen nervös zusammenfuhr.

Er ließ die Zeitung sinken, drehte sich um und sah in das hochrote, starre Gesicht seiner Frau, die ihn stumm, mit funkelnden Augen das Briefblatt entgegenhielt.

Er nahm den Bogen, der mit ungelenken Schriftzügen bedeckt war, und las:

Sehr geehrter Herr Sönnichsen!

Indem sie gesten nich gesagt haben, wohin wir dem Klafier hinbringen sollen und Sie doch vielleicht bräuchen, haben wir das Klafier in Peddersen sein Kahrtoffelkeller abgesetzt, gleich die erste Ecke links. Es ist ganz heil, blos ein Fuhs is ab und eine kleine Schramme, wo wir aber nich für können.

Mit Hochachtung

Heinr Schuback.

Als Herr Sönnichsen ausgelesen hatte, blickte er nicht auf, aber der Kaffeelöffel fiel ihm aus der Hand, und sein Klirren klang ihm durch das Herz wie der Ruf der Posaunen zum jüngsten Gericht — — —

Pot.

Von Ada Christen

All euer girrendes Herzeleid
Tut lange nicht so weh,
Wie Winterkälte im dünnen Kleid,
Die bloßen Füße im Schnee.

All eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brot
Sich betten auf einen Stein.

Ein sonderbarer Ahnenkultus.

In Alpengegenden ist er entdeckt worden

Eine merkwürdige Sitte, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und sehr stark an die Schädelverehrung vieler tiefstehenden Naturvölker erinnert, hat Prof. D. Emil Zuckerkandl in einigen Alpengegenden Oberösterreichs und Salzburgs entdeckt, nämlich die Bemalung der Schädel verstorbener Angehörigen zur Aufbewahrung im Beinhause. Diese niedere Stufe des Ahnenkultus trifft man, wie bekannt, bei verschiedenen Naturvölkern. Die Adamanen trugen ihre Ahnenschädel an einer Schnur um den Hals, in den tibetanischen Klöstern gibt es Spendeschalen aus reichvergoldeten Schädeln, die See-Daja widmen den Köpfen besondere Auszeichnungen, sprechen ihnen Liebkosungen zu und geben ihnen die besten Bissen bei jeder Mahlzeit. Die Schädel werden oftmals mit weißen und roten Streifen bemalt oder geschwärzt, die Augenhöhlen mit Muscheln gefüllt usw. Sicherlich werden mit dem Besitz solcher sorgfältig behandelten und verzierten Schädel abergläubische Vorstellungen von Geisterschutz und Heilwirkung verbunden. Ist vielleicht diese in den Alpenländern verbreitete Sitte ein Ueberrest derartiger Schädelverehrungen, die ehemals auch bei uns heimisch waren? Haben wir doch in den „Leichenbrettern", die auch jetzt noch in manchen Gegenden üblich sind, eine verwandte Aeußerung des Seelenkultus. Professor Zuckerdankl fand den Brauch der Schädelbemalung bei seinen Durchmusterungen der Beinhäuser Oberösterreichs und Salzburgs häufig, vereinzelt auch in Kärnten, Steinermark und den angrenzenden Strichen Tirols; die geographische Verbreitung dieser Sitte ist damit aber noch nicht festgestellt. Alle acht bis zehn Jahre müssen wegen des geringen Fassungsraumes die meisten ländlichen Friedhöfe umgegraben werden, wobei die bevorstehende Bloßlegung der Skeletteile den Angehörigen gewöhnlich angesagt wird, damit sie für die Reinigung, Bergung und Beisetzung der Knochen im Beinhause Sorge tragen können.

Bei diesem Anlaß wird dann manchmal der Schädel vom Ortstischler mit verschiedenartigen Zierraten und Zeichen bemalt. Am häufigsten ist ein Blumen- oder Rosenkranz, der ganz in jenem Stile, wie er die Alpenmarterln, Leichenbretter u. s. w. kennzeichnet, gehalten ist. Ein häufiger Vorwurf ist auch die Schlange, die sich um den Schädel windet und gewöhnlich aus einer Augenhöhle kriechend dargestellt wird. Ob diesen Zeichnungen im Sinne der Bevölkerung Symbolisches innewohnt, steht noch dahin. In Ebenau (Salzburg) trug ein Schädel einen Blätterkranz, der sich vorne auf der Stirne vereinigte und mit einer gemalten blauen Schleife zusammengehalten wurde, deren Enden rechts und links vom Nasenbein herabhingen. In anderen Fällen ist der Name des Verstorbenen in farbigen Buchstaben aufgemalt oder wenigstens die Anfangsbuchstaben und der Todestag. Einen eigenartigen Fall fand Professor Zuckerdankl in den Beinhäusern von Maria Wörth in Kärnten und Adriach in Steiermark. In jedem dieser Koven, wie die Beinhäuser dort genannt werden, fand sich ein Schädel, der gänzlich mit Nummern beschrieben war, die sich alle streng an die Ziffernreihe von 1—90 hielten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß es Lotterie-Nummern sind, die ein Abergläubischer auf den Schädel geschrieben hat, in der Hoffnung, daß sie dann gezogen werden.

Die älteste und einzige Burg Norwegens, Oestraat, nahe Trondjem, die Burg der norwegischen Könige Fimmagnussen, Olav Trygvasson und Inger von Oestraat, die ungefähr im Jahre 1000 erbaut wurde, ist, wie aus Christiania gemeldet wird, infolge Blitzschlages vollständig niedergebrannt. Die wertvolle innere Einrichtung konnte zum Teil gerettet werden.

* * *

Zigarren sind wie Bühnenkünstler: man muß ihnen die richtigen Formen beibringen, so lange sie noch jung und grün sind.

* * *

Gern wirft man der Kritik vor, daß sie gar manchen Künstler totgeschwiegen. Aber hat sie nicht auch schon welche wachgerufen?